## JÜDISCHER ALMANACH

des Leo Baeck Instituts



Kindheit

Herausgegeben von Gisela Dachs

Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag

## ZOHAR SHAVIT WAS LASEN JÜDISCHE KINDER IM »DRITTEN REICH«?

Stellen wir uns folgende Szene vor: Wir befinden uns im Jahr 1937. Zwei Kinder laufen Schlittschuh in einem Park in München. Das eine Kind will vom anderen wissen, ob es jüdisch sei, worauf dieses zögernd antwortet: »Das weiß ich nicht.« Da entschließt sich das fragende Kind, seine Frage anders zu stellen: »Lest ihr die Jüdische Rundschau?« Das andere Kind antwortet: »Ja, die kenne ich.« Da wußte das fragende Kind genau, daß sein Gegenüber jüdisch ist.¹

Die zunehmende Ausgrenzung und Verfolgung der deutschen Juden nach der Machtübernahme der Nazis wurde in der Forschungsliteratur bereits ausführlich behandelt. Die jüdischen Kinder und Jugendlichen waren davon nicht weniger betroffen als die Erwachsenen. Zum Teil fanden sie bei den jüdischen Institutionen, Schulen und Jugendbewegungen Zuflucht. Dies bedeutete insbesondere für Kinder aus assimilierten Familien oder aus Ehen mit einem nichtjüdischem Elternteil, von denen sich manche ihres Judentums gar nicht bewußt waren bzw. nichts davon wußten, zwangsläufig die Suche nach einer völlig neuen, jüdischen Identität, die sie noch gar nicht mit Inhalt füllen konnten. So erzählt etwa Angelika Schrobsdorff in ihrem Buch Du bist nicht so wie andre Mütter: »Mein Vater hielt auch sehr viel von Dr. Richter und ließ ihn mir sogar Religionsunterricht geben. So lernte ich auch, als ich schon etwas fortgeschrittener war, daß meine Mutter Jüdin ist, wie Jesus. Natürlich habe ich ihm das nicht geglaubt. Juden gab es damals vor vielen Jahrhunderten und jetzt schon seit Ewigkeiten nicht mehr. Es mußte sich bei Dr. Richters Eröffnung um eine seiner seltenen Anwandlungen zu Scherzen gehandelt haben, und ich habe tüchtig gelacht.«2

Der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur jener Zeit kam in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle zu. Durch entspre-

chende Publikationen versuchten die zahlreichen jüdischen Organisationen unterschiedlichster Ausrichtung den Kindern die Bestandteile der neuen Identität zu vermitteln und damit gleichzeitig mehreren Bedürfnissen gerecht zu werden: den Wegfall anderer gesellschaftlicher Aktivitäten zu kompensieren sowie eine Zuflucht vor der harten Realität und eine Alternative für die zeitgenössische nichtjüdische Kinderliteratur, in erster Linie natürlich die nationalsozialistische Kinderliteratur, zu bieten. Eine Bibliographie der zwischen 1933 und 1943 in Deutschland für das gesamte jüdische Publikum erschienenen Literatur umfaßt 1400 Titel.<sup>3</sup> Im Rahmen eines Forschungsprojektes, das der Rekonstruktion des vollständigen Korpus der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur in deutschsprachigen Ländern von 1778 bis 1941 gewidmet war, gelang es in den vergangenen zwölf Jahren mehr als 300 Texte (einschließlich Zeitschriften und Hektographien) aus der Zeit des »Dritten Reiches«, vor allem zwischen 1933 und 1938, zusammenzutragen. Diese Zahl ist besonders beeindruckend, wenn man die jüdische Emigration und die im Vergleich zu anderen Altersstufen hohe Auswanderungsrate jüdischer Jugendlicher berücksichtigt. Aus statistischen Erhebungen der Jahre 1933 bis 1939 geht hervor, daß die Zahl der jüdischen Jugendlichen im »Dritten Reich« in jenem Zeitraum um fast die Hälfte zurückging.

Der ideologische Pluralismus und die organisatorische Vielfalt des deutschen Judentums im »Dritten Reich« manifestierte sich auch in der Kinder- und Jugendliteratur. Fast jede Strömung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland brachte ihre Sicht der zeitgeschichtlichen Ereignisse sowie die praktischen und erzieherischen Schlußfolgerungen in der Kinder- und Jugendliteratur zum Ausdruck. Die Publikationen des Philo-Verlages, der 1919 vom Centralverein gegründet worden war, reflektieren die Ideologie des liberalen Judentums im allgemeinen und des Centralvereins im besonderen. Sie befaßten sich schwerpunktmäßig mit der Frage der jüdischen Emanzipation und dem Verhältnis zum Zionismus. Der zionistischen Bewegung nahestehende Verlage wie der Schocken Verlag, der Welt-Verlag und der Jüdische Verlag wie auch der Bücherverlag der Jüdischen Rundschau - das Organ der Zionistischen Vereinigung für Deutschland - veröffentlichten ein breites Spektrum zionistischer Literatur. In geringerem Maße publizierten auch die verschiedenen Flügel der jüdischen Orthodoxie und die antizionistischen deutsch-jüdischen Nationalisten Titel für Kinder und Jugendliche.

Die diversen jüdischen Jugendbewegungen und -organisationen entfalteten eine besonders intensive Publikationstätigkeit. Sie sind für rund ein Drittel der veröffentlichten Titel der jüdischen Gemeinschaft in jener Zeit verantwortlich. Eine häufige Publikationsform waren hier (zum Teil hektographiert verbreitete) Jugendschriften, in denen unter anderem über die laufenden Aktivitäten der jeweiligen Bewegung oder Organisation, auch der lokalen Zweigstellen, informiert oder von Mitgliedern über ihre Erlebnisse in der Bewegung oder Organisation berichtet wurde. Der Hechaluz etwa publizierte eine eigene Schriftenreihe, die sich mit dem Leben der jüdischen Pioniere, Chaluzim, in Palästina und dem dortigen jüdischen Siedlungswerk befaßte. Jede Ausgabe war einem bestimmten aktuellen Thema des zionistischen Siedlungswerkes gewidmet und enthielt in der Regel Abhandlungen zentraler Figuren der zionistischen Bewegung, Schilderungen und Erinnerungen von Chaluzim aus der Zeit der zweiten und dritten jüdischen Einwanderung nach Palästina, politische Aufsätze etc.

In all diesen Veröffentlichungen versuchten die jeweiligen Strömungen den Jugendlichen bestimmte Weltanschauungen zu vermitteln. Die gewaltigen ideologischen Unterschiede zwischen der zionistischen Bewegung und dem Centralverein sind wohlbekannt: Die Zionisten stellten die jüdische Existenz in der Diaspora von Anfang an grundsätzlich in Frage und sahen als einzige Lösung der »jüdischen Frage« die zionistische Selbstverwirklichung in Erez Israel, im Lande Israel. Demgegenüber betrachtete die Strömung um den Centralverein die Krise als pragmatisches Problem und suchte nach Lösungen, die eine weitere Existenz in Deutschland ermöglichen würden, und selbst als sie die zionistische Selbstverwirklichung in Betracht zog, war ihr Verhältnis zum Zionismus im besten Fall ambivalent. Dennoch versuchten beide Gruppierungen gleichermaßen der jungen Generation des deutschen Judentums eine neue jüdische Identität zu vermitteln, ohne dabei konkret auf die Umstände der Notwendigkeit dieser Identitätsfindung einzugehen, d.h.

die aktuelle Bedrängnis im Detail zu schildern. Neben der Furcht vor staatlicher Repression ist dies auch auf den Willen zurückzuführen, den jüdischen Kindern und Jugendlichen in Deutschland die ihnen aufgezwungenen Veränderungen der Lebensumstände als freie Entscheidung zu präsentieren, möglicherweise um ihnen damit die Annahme der neuen Identität zu erleichtern und sie als stolze Alternative darzustellen. Diese Tendenz prägte die jüdische Kinderliteratur während der ganzen Nazizeit. Selbst in Texten aus den Jahren 1937 und 1938 wird der Bezug auf die aktuelle Not der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland noch gemieden. Die Auseinandersetzung mit der Gegenwart wurde überwiegend mit indirekten Mitteln geführt, etwa durch Analogien zur Lage des Judentums in früheren Zeiten, wie etwa in Hermann Sinsheimers Buch Maria Nunnez (1934), das von der Flucht einer Gruppe von Marranen, im Zuge der Inquisition zwangskonvertierten Juden in Spanien und Portugal, nach Amsterdam handelt. In der großen Mehrzahl der Bücher ist die Haupthandlung in eine zeitlich und räumlich weit vom »Dritten Reich« entfernte Realität eingebettet. Eine Ausnahme bilden zwei Bücher, die sich unmittelbar mit der Gegenwart in Nazideutschland befassen: Einer wie du und ich. Eine Jugenderzählung aus unseren Tagen von Hans-Martin Schwarz schildert das Leben von Heinz, einem jüdischen Jungen im Deutschland der dreißiger Jahre, der sich allmählich der jüdischen Religion und Kultur annähert und ein jüdisch-nationales Selbstbewußtsein entwickelt. Das im vorliegenden Zusammenhang einzigartige Buch Spatz macht sich von Meta Samson, das 1938 unmittelbar nach seinem späten Erscheinungszeitpunkt im Philo-Verlag verboten wurde und nicht mehr in den Verkauf gelangte, schildert sehr direkt das Leben einer jüdischen Familie im Deutschland der dreißiger Jahre und geht dabei ausdrücklich auf die bedrängende Notlage ein.

Sämtliche Werke – ob historische Romane, Poesie, Kurzgeschichten, jüdische »Volkslegenden«, Abenteuergeschichten oder biblische Erzählungen – waren vom bewußten Versuch geprägt, den jugendlichen Lesern eine positive jüdische Identität und ein neues Selbstwertgefühl zu vermitteln. Häufig standen dabei jüdische Helden und bedeutsame Epochen der jüdischen Geschichte im Vordergrund. Die Werke entlehnten Stoffe aus

der traditionellen jüdischen Literatur und schilderten die Lebensumstände der Juden in verschiedenen Ländern und Epochen. Aus dem Hebräischen übersetzte Werke wie die von Jaakov Simon herausgegebenen Die Vier von Kinneret. Jüdische Jugendgeschichten aus dem neuen Palästina (1936) zeichneten in der Regel ein idealisiertes Bild des Lebens von Kindern in Palästina, vor allem im landwirtschaftlichen Siedlungsbereich. Sie lieferten den jugendlichen Lesern Informationen über das Leben in der neuen Heimat mit Blick auf die Vorbereitungen zur Auswanderung nach Palästina und versuchten sie mit den Hauptgrundsätzen der zionistischen Ideologie vertraut zu machen. Doch in erster Linie waren diese Werke bemüht, ein neues Selbst- und Nationalbewußtsein zu wecken und der jungen Leserschaft Trost und Hoffnung für eine bessere Zukunft zu vermitteln.

Das Literaturangebot für jüdische Kinder und Jugendliche umfaßte neben belletristischen Werken auch Sachschriften, die den jungen Lesern das Judentum, d. h. vor allem Tradition, Kultur und Religion näherbringen sollten. Die Schriftenreihe Jüdische Lesehefte des Schocken Verlages etwa war den jüdischen Festen gewidmet. Die Hefte enthielten kurze Beschreibungen der Festbräuche, literarische Texte zu den jeweiligen Festen und Zitate aus Bibel und Talmud etc. Andere Sachbücher widmeten sich politischen Fragen, dem Leben von jüdischen Persönlichkeiten sowie der Geschichte der Juden in verschiedenen Ländern.

Hebräischlehrbücher für sämtliche Altersstufen, einschließlich solchen für das Grundschulalter wie *Dan und Gad. Hebräische Fibel* (1936), waren ein weiteres Medium, um den Lesern die jüdische und hebräische Kultur näherzubringen und sie auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten. Die überwiegende Mehrzahl stammte aus Verlagshäusern, die der zionistischen Bewegung nahestanden.

Zu diesen Veröffentlichungen gesellten sich jüdische Jahrbücher und Kalender. Besonders beliebt waren die Jüdischen Kinderkalender von Emil Bernhard Cohn sowie Nachschlagewerke wie Das jüdische ABC. Ein Führer durch das jüdische Wissen (1935), herausgegeben von Emil Bernhard Cohn, und das PhiloLexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (1935).

Die Sparte der Sachschriften umfaßte auch Berufsratgeber wie Vor der Berufswahl. Ein Wegweiser für jüdische Eltern und Kinder, die sich vor allem an die jüdischen Jugendlichen richteten, deren Berufswahlmöglichkeiten immer stärker eingeschränkt wurden, und Freizeitratgeber wie zum Beispiel Material zur Freizeitgestaltung von Reinhold Herz mit Vorschlägen für Gruppenaktivitäten zur Linderung der Notlage der jüdischen Kinder und Jugendlichen in den kleineren und mittleren Gemeinden, in denen sich die gesellschaftliche Isolierung besonders stark bemerkbar machte.

Weiteren Lesestoff für Kinder und Jugendliche bot die jüdische Presse in speziellen Beilagen. So war etwa der C. V.-Zeitung das Kinderblatt sowie die Seite der Jugend beigelegt. Die Jüdische Rundschau, das Organ der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, enthielt die Beilage Kinder-Rundschau und das Blatt der orthodoxen jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main Der Israelit die Kinderbeilage Der kleine Israelit. All diese Beilagen druckten Kurzgeschichten und Fortsetzungsromane, Lieder, Rätsel, Spiele und von Kindern selbst verfaßte Beiträge ab, darunter auch Lektüreempfehlungen von Kindern. Viel Raum wurde der Schilderung des Geschehens in Palästina gewidmet. Einen weiteren Schwerpunkt der Jugendbeilagen bildeten jugendspezifische Themen wie die Berufswahl und die Aktivitäten der Jugendbewegungen. Auch die jüdischen Feste waren ein zentrales Thema der Kinderbeilagen. Die Schilderungen von Festen wie Pessach, Purim und Chanukka betonten die Standhaftigkeit und den Mut weniger gegen viele, der Minderheit gegenüber der Mehrheit bzw. der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker. Solche impliziten Analogien zur Situation im »Dritten Reich« sollten den Lesern Hoffnung für die Zukunft machen. Die Auseinandersetzung mit den jüdischen Festen sollte zudem auf die Kontinuität der jüdischen Tradition verweisen und ein Zugehörigkeitsgefühl zum jüdischen Volk und seiner Geschichte schaffen. In den Texten der zionistischen Strömung wurde die Rückbesinnung auf das Judentum von Anfang an mit der Vision der Verwirklichung des jüdischen Pionierwerkes in Palästina verbunden: Die jüdischen Feste wurden landschaftlich und geschichtlich in den Zusammenhang von Erez Israel gestellt, um den Eindruck der Kontinuität von den

biblischen Urvätern bis zu den zionistischen Pionieren in Palästina zu erwecken. In den Kinder- und Jugendbeilagen der jüdischen Presse sowie in den Jugendschriften der Jugendorganisationen erhielten die jüdischen Kinder und Jugendlichen Gelegenheit, mit gewissen Einschränkungen auf das aktuelle Geschehen zu reagieren und ihre Lebensumstände und Nöte zu schildern.

Die große Zahl und Vielfalt der jüdischen Kinder- und Jugendpublikationen veranschaulichen die hohe Bedeutung, die diesen Werken beigemessen wurde, die der jungen Leserschaft Wege der ideologischen und pragmatischen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Realität vermitteln sollten. Wie stark diese Bücher aber von den Kindern und Jugendlichen rezipiert wurden und welche Rolle sie bei der Bildung der neuen Identität tatsächlich spielten, läßt sich nicht eindeutig beurteilen. Eines der erfolgreichsten Werke bei der jüdischen Leserschaft im »Dritten Reich« war das Buch von Joachim Prinz Die Geschichten der Bibel, für Kinder erzählt (1934). Ein Jahr nach der Veröffentlichung waren bereits Tausende von Exemplaren verkauft, 1937 wurde das Werk in Berlin zum siebten Mal aufgelegt. Trotzdem haben sich die jüdischen Kinder und Jugendlichen offensichtlich nie von der »nichtjüdischen« Literatur getrennt. Aus Zeitzeugenberichten geht hervor, daß die jüdischen Kinder trotz aller Verbote weiter an ihrer angestammten Literatur festhielten. Gemäß einer Umfrage des Frankfurter Israelitischen Gemeindeblattes vom Mai 1936 unter jüdischen Jugendlichen in Frankfurt im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren mit zionistischer und liberaler Orientierung waren die zehn meistgelesenen Autoren in absteigender Reihenfolge Jack London, Hermann Hesse, Martin Buber, Knut Hamsun, Jakob Wassermann, Stefan George, Thomas Mann, Rainer Maria Rilke, Rudolf Binding und Stefan Zweig. Von den zehn beliebtesten Autoren waren nur drei jüdischer Abstammung: Martin Buber. Jakob Wassermann und Stefan Zweig. Da wir jedoch über die Lektürevorlieben junger Leserinnen und Leser vor 1933 wenig Informationen besitzen, ist es schwierig zu beurteilen, inwieweit die später erhobenen Daten Veränderungen reflektieren. Ein gemeinsames fünfzehnjähriges Projekt der Universitäten Frankfurt und Tel Aviv hat nun endlich etwas Licht in dieses un-

durchschaubare Kapitel der jüdischen Geschichte gebracht. Dank zweier Veröffentlichungen - eine Übersicht der Literatur für jüdische Kinder<sup>4</sup> und eine kürzlich erschienene erstmalige historische Behandlung dieses Korpus<sup>5</sup> - nimmt die mehr als zweihundertjährige Geschichte der jüdischen Kinderliteratur, der Umfang dieses Korpus und dessen Bedeutung für die jüdische Geschichte und den Austausch zwischen der jüdischen und der deutschen Kultur allmählich Gestalt an. Im deutschsprachigen Raum wurden in diesem Zeitraum 2431 Texte eigens für jüdische Kinder herausgegeben. Dieser Korpus vermag viel über die Lebensgestaltung und Weltanschauung auszusagen, die die jüdische Gemeinschaft im deutschen Raum ihrer Jugend zu vermitteln wünschten. Ebenso wie im »Dritten Reich« ist die früher entstandene jüdische Kinderliteratur ein konkreter Ausdruck des Selbstverständnisses der jüdischen Gemeinschaft und ihrer Beziehungen zu der sie umgebenden Gesellschaft. Sie ist ein wichtiger Baustein der jüdischen Kultur in Deutschland, vor allem bei der Erschaffung des »neuen jüdischen Menschen« unter Verwendung von Bestandteilen aus dem deutschen Repertoire und in Wechselwirkung mit der deutschen Kultur. Doch während die ersten Bücher für jüdische Kinder wie David Friedländers Lesebuch für jüdische Kinder aus dem Jahre 1778 den großen Hoffnungen und dem Glauben an die Aufklärung Ausdruck gaben, setzte die jüdische Kinderliteratur im »Dritten Reich« (vor allem jene Werke, die kurz vor dem Ende des jüdischen Lebens in Deutschland erschienen sind) dieser Hoffnung den Grabstein - noch ohne Ahnung davon, wie bitter dieses Ende wirklich sein würde.

Aus dem Hebräischen von David Ajchenrand.

I Die Anekdote ist dem Aufsatz »Ein Ferienerlebnis« des neunjährigen Hans Behr aus Nürnberg entnommen, veröffentlicht in der Kinder-Rundschau vom 29. I. 1937.

<sup>2</sup> Angelika Schrobsdorff, Du bist nicht so wie andre Mütter, Hamburg 1992, S. 228.

<sup>3</sup> Henry Wassermann, Bibliographie des jüdischen Schrifttums in Deutschland. 1933-1943, München/New York/London/Paris 1989.

- 4 Zohar Shavit und Hans-Heino Ewers, in Zusammenarbeit mit Ran HaCohen und Annegret Völpel, Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945. Die deutsch- und hebräischsprachigen Schriften des deutschsprachigen Raums. Ein bibliographisches Handbuch, Stuttgart/Weimar 1996.
- 5 Annegret Völpel und Zohar Shavit, in Zusammenarbeit mit Ran HaCohen, Deutsch-Jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriß, Stuttgart/Weimar 2002.

## ZGEBANÍNA [IVAN POLÁK] WIE ENTSTEHT DER *KAMARÁD?*1

1

Vermutlich habt Ihr zu Hause in einigen Zeitschriften Rubriken über ihre Herstellung gelesen, und deswegen habe ich, auf Miškus' Rat, beschlossen, ebenfalls so einen Aufsatz zu schreiben. Während die Zeitschrift zu Hause alle möglichen Büros und Druckereien durchlief, entsteht Kamarád auf die einfachste Weise bei mir auf der Pritsche. Und während man zu Hause eine Menge Papier, Druckerfarben und verschiedene Maschinen zur Herstellung brauchte, reichen mir für die Geburt von Kamarád zwei Bogen Papier, Tinte, Füller, Bleistift, Radiergummi und Wasserfarben. Aber jetzt wollen wir die Zeitschrift zu Hause endgültig sein lassen und uns ausschließlich der Herstellung des Kamarád widmen. Zunächst werde ich sie in drei Arbeitsstufen einteilen: 1. Beschaffung des Materials, 2. Beschaffung der Beiträge, 3. das Schreiben. Klingeling – ich beginne: I. Die Materialbeschaffung ist eine der schwierigsten Herstellungsstufen. Das wichtigste Material ist das Papier. Für die ersten beiden Hefte hat Šulka das Papier spendiert, für Heft 3 mußte ich es schon von ihm verlangen, und für Heft 4 hat er es mir erst im letzten Augenblick gegeben. Für Heft 5 habe ich recht gutes Papier in meiner Mappe gefunden. Für Heft 6 hatte ich gar kein Papier. Trotzdem konnte ich schließlich welches besorgen, aber es war furchtbar durstig und saugte alles auf wie Löschpapier.

II

Für die Hefte 7 und 8 hat Hahn das Papier gespendet, und zwar sehr gutes. Nun habe ich noch Papier für vier Hefte, und danach sehen wir weiter. Den Füller hat mir Šulina geliehen, aber er hat einen Defekt – er hinterläßt bei mir auffallende Spuren an